



GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



DIETRICH BONHOEFFER WERKE

Band 1

Herausgegeben von
Eberhard Bethge (†), Ernst Feil (†),
Christian Gremmels, Wolfgang Huber,
Hans Pfeifer (†), Albrecht Schönherr (†),
Heinz Eduard Tödt (†)

Gütersloher Verlagshaus

DIETRICH BONHOEFFER

Sanctorum Communio

Eine dogmatische Untersuchung
zur Soziologie der Kirche

*Herausgegeben von
Joachim von Soosten*

Sonderausgabe

Gütersloher Verlagshaus

Gedruckt mit Unterstützung der
Internationalen Dietrich Bonhoeffer-Gesellschaft und der
Adolf-Loges-Stiftung, die auch diese Sonderausgabe
in besonderer Weise förderte.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Entdecken Sie mehr auf
www.dietrich-bonhoeffer.net

Sonderausgabe 2015

Copyright © 1986 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Einband: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany

Sonderausgabe Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW), 17 Bde.
ISBN 978-3-579-01818-8

www.gtvh.de

Inhalt

Zur Neuausgabe der Werke Dietrich Bonhoeffers	IX
Vorwort des Herausgebers	1
Vorwort	13
1. KAPITEL: ZUR BEGRIFFSBESTIMMUNG VON SOZIALPHILOSOPHIE UND SOZIOLOGIE	15
2. KAPITEL: DER CHRISTLICHE PERSONBEGRIFF UND DIE SOZIALEN GRUNDBEZIEHUNGSBEGRIFFE	19
A. Die vier Schemata der sozialen Grundbeziehungs-begriffe und die Auseinandersetzung des christlichen Person- und Grundbeziehungs-begriffs mit diesen	19
B. Gottesbegriff und soziale Grundbeziehungen unter dem Begriffe des Ich-Du-Verhältnisses	32
3. KAPITEL: DER URSTAND UND DAS PROBLEM DER GEMEINSCHAFT	36
A. Methodische Probleme	36
B. Das sozialphilosophische Problem: Die menschliche Geistigkeit und die Sozialität	39
I. <i>Die strukturelle Offenheit des personalen Seins</i>	39
II. <i>Die strukturelle Geschlossenheit personalen Seins</i>	45
C. Das soziologische Problem	51
I. <i>Soziale Gemeinschaft als Willensgemeinschaft</i>	51
II. <i>Typologie der sozialen Gemeinschaften</i>	55
III. <i>Der objektive Geist</i>	62

4. KAPITEL: DIE SÜNDE UND DIE GEBROCHENE GEMEINSCHAFT	69
A. Die Erbsünde	70
B. Die ethischen Kollektivpersonen	74
5. KAPITEL: SANCTORUM COMMUNIO	77
A. Grundsätzliches	77
I. <i>Zusammenschluß des Vorangegangenen im Kirchenbegriff. Rückblick und Ausblick</i>	77
II. <i>Leitsätze über die Anschauung des Neuen Testaments von der Kirche</i>	85
B. Positive Darstellung: Hinführung zu den Grundproblemen und ihre Entfaltung	87
I. <i>Die in und durch Christus gesetzte Kirche – Die Realisierung</i>	90
II. <i>Der heilige Geist und die Kirche Jesu Christi – Die Aktualisierung der wesentlichen Kirche</i>	100
a) Die Geistvielfalt	103
b) Geistgemeinschaft	106
c) Die Geisteinheit der Gemeinde – Die Kollektivperson	128
III. <i>Die empirische Gestalt der Kirche</i>	140
a) Der objektive Geist der Gemeinde und der heilige Geist	140
b) Logische Verhältnisbestimmung von empirischer und wesentlicher Kirche	47
c) Soziologische Gestalten und Funktionen der empirischen Kirche	154
1. <i>Die gottesdienstliche Versammlung</i>	154
2. <i>Sanctorum communio als Träger des „Amts“</i>	159
3. <i>Soziologische Bedeutung der kultischen Handlungen</i>	163

4. <i>Das soziologische Problem der Seelsorge</i> . . .	170
d) Autorität und Freiheit in der empirischen Kirche	172
e) Die Kirche als selbständiger soziologischer Ty- pus und ihre Einordnung in die soziologische Typologie	173
Kirche und Sekte	185
f) Der Glaube an die <i>sanctorum communio</i> und das ‚Erlebnis der Kirche‘	188
<i>IV. Kirche und Eschatologie</i>	193
Anmerkungen des Herausgebers	200
Verzeichnis der von Bonhoeffer zitierten Literatur	299
Nachwort des Herausgebers	306
Auswahlbibliographie zu <i>Sanctorum Communio</i>	328
Bibelstellenregister	330
Personenregister	333
Sachregister	337

Zur Neuauflage von Dietrich Bonhoeffers Werken

I

Zur Zeit findet wohl kein deutschsprachiger Theologe so viel Beachtung und Resonanz in der Weltchristenheit wie Dietrich Bonhoeffer. Die Verbreitung seiner Bücher macht das sichtbar. Deren Gesamtauflage hat die Zahl einer halben Million längst überstiegen. „Nachfolge“ und „Widerstand und Ergebung“ wurden in mehr als 16 Sprachen übersetzt, „Gemeinsames Leben“ liegt in der 20. Auflage vor. Die konfessionellen Grenzen sind überschritten, unter Katholiken ist Bonhoeffer ebenso bekannt wie unter Protestanten; die verschiedensten Frömmigkeitsrichtungen und kirchenpolitischen Gruppierungen finden Zugang zu ihm. Viele achten ihn als Blutzeugen des christlichen Glaubens.

In weiten Teilen der Ökumene steht Bonhoeffers Name für die Gruppen und Personen, die den Kirchenkampf unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entschieden und mit höchstem Einsatz geführt haben. Der Weg vom klaren Widerspruch aus theologischen Gründen in die umfassende Opposition, in den Ungehorsam gegen Unrechtsmaßnahmen der Partei und des Staates, in den Kampf für die bekennende Kirche und für die gejagten Juden und schließlich in die Konspiration mit dem Ziel, Recht und Freiheit in Deutschland und in Europa wiederherzustellen, dieser Weg ist von Bonhoeffer unter manchen schweren Belastungen, aber schließlich unbeirrt im Glaubensgehorsam gegangen worden. Mit kirchlichen Widerstandsbewegungen in den von Deutschland besetzten Ländern, besonders in Skandinavien, hielt er Kontakt. Zu verschiedenen Zeitpunkten, an denen der deutsche Widerstand Friedensbedingungen mit England nach einem Sturz Hitlers auszuhandeln versuchte, hat er als ein wichtiger Vermittler gedient. Er gehörte zu denen, die die Absetzung beziehungsweise die Beseitigung Hitlers als unabdingbare Voraussetzung für die Beendigung des Zweiten Weltkrieges erkannten und vorbereiteten. Männern des Widerstandes wurde er zum Gewissensberater.

Ihre Probleme, ihre Konflikte hat er ethisch durchdacht und theologisch verarbeitet. Dies tat er nicht aus sicherer Distanz, sondern unter Übernahme des vollen Risikos für sein Leben, für seine Familie und seine Freunde. Jeder seiner Texte zeugt dafür, daß Bonhoeffer – in aller Anfechtung – beharrlich den Weg der Nachfolge suchte; jeder seiner Texte zeigt aber auch den nüchternen Sinn für die Wirklichkeit, mit der er zu tun hatte. Gerade diese enge Verbindung, die ‚Einheit von Biographie und Theologie‘ (Eberhard Bethge, Christian Gremmels), macht die Begegnung mit Bonhoeffer lohnend – besonders für die, die es schwer haben, als Christen unter einem Unrechtsregime den Weg zu finden, den ihnen der Glaube gebietet.

Aber die nahezu singuläre Verbindung von Theologie und Widerstand war nach seiner Hinrichtung am Galgen in Flossenbürg am 9. April 1945 auch vielen ein Hindernis, die Bedeutung seines Werkes zu erkennen. Insbesondere im deutschen evangelischen Kirchentum ist – anders als in vielen Teilen der Ökumene – das Verhältnis von Glaube und Politik so umstritten und ungeklärt, daß schon Bonhoeffers Beteiligung am Widerstand ihn für manche verdächtig und zum kirchlichen Außenseiter machte. Nach 1945 hat zunächst keine kirchliche, keine akademische oder staatliche Institution die Verbreitung seines Werkes gefördert. Ohne den Freund Eberhard Bethge wären weite Teile von Bonhoeffers Werk in Vergessenheit geraten. Die zahlreichen hinterlassenen Manuskripte, Briefe und Aufzeichnungen wären wohl kaum veröffentlicht worden. Der Chr. Kaiser Verlag wagte es, 1949 die von Bethge redigierten unvollendeten Manuskripte zu Bonhoeffers „Ethik“ herauszubringen. 1951 folgte „Widerstand und Ergebung“. Mit diesem Buch war der Durchbruch in die Öffentlichkeit erzielt. Wegen der unerwartet starken und vielfältigen Resonanz, wegen der zahlreichen Rückfragen nach Bonhoeffers Leben und Werk konnte Bethge jetzt darangehen, die vielen verstreuten Briefe, Aufsätze, Dokumente, Predigten und anderen Hinterlassenschaften in Jahrzehnten zu sammeln und von 1958 an in den „Gesammelten Schriften“ beim Chr. Kaiser Verlag herauszubringen. Der erste Band präsentierte Bonhoeffers Wirken in der Ökumene und brachte damit zum Ausdruck, wie sehr es Bonhoeffer am Herzen gelegen hat, daß die Christenheit aus ihrer

Zersplitterung zur Einheit der Kirche Jesu Christi finde. Drei weitere nach thematischen und biographischen Gesichtspunkten zusammengestellte Bände und schließlich zwei Ergänzungsbände folgten. Natürlich konnte die Anordnung der sechs Bände nur provisorisch sein; sie konnte eine strenge Chronologie schon deshalb nicht einhalten, weil ständig neue Materialien aufgetaucht waren. Jørgen Glenthøj gab ergänzend den Band „Dokumente zur Bonhoeffer-Forschung 1928–1945“ bei Chr. Kaiser 1969 heraus. Aber auch das bedeutete keinen Abschluß. Noch 1985 wurden unter anderem in der Schroederbank in London Bonhoeffer-Briefe gefunden. Der Nachlaß von Julius Rieger, dem Pfarrerkollegen Bonhoeffers in London, wird erst jetzt zugänglich. Aus Ungarn sind kürzlich Nachschriften aus Bonhoeffers Kollegs in den Jahren 1932/33, darunter die einzige aus Bonhoeffers Hegel-Seminar, zur Verfügung gestellt worden. Die Briefe Bonhoeffers an seine Braut Maria von Wedemeyer sind freilich einstweilen der Forschung und der Öffentlichkeit noch nicht zugänglich. Alles in allem zeigt sich, daß eine Gesamtausgabe der Werke Dietrich Bonhoeffers im strengen Sinne auch jetzt noch nicht möglich ist.

Dennoch erschien es 1981 dem Internationalen Bonhoeffer Komitee Sektion Bundesrepublik Deutschland in Absprache mit dem Bonhoeffer Komitee beim Bund der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik geboten, eine wissenschaftliche Neuausgabe zu erarbeiten. Wichtiges bisher unveröffentlichtes Material geht in sie ein. Aber es wird darauf verzichtet, *alle* von Bonhoeffer erhaltenen Aufzeichnungen wiederzugeben. Da der Gesamtnachlaß im Bundesarchiv in Koblenz auf Mikro-Fiches archiviert und ein Nachlaßverzeichnis hergestellt wird, ist künftig das ganze Material, mit Ausnahme der Briefe an Bonhoeffers Braut, für die Forschung unter Archivbedingungen zugänglich. Die Werkausgabe braucht daher Texte, die für nur wenige Leser von Interesse sein werden, nicht abzudrucken, wenn auch auf sie an ihrem chronologischen und sachlichen Ort hingewiesen wird. Das gilt zum Beispiel für bloße Stoffsammlungen, die sich der Student Bonhoeffer aus Kompendien zusammengestellt hat.

Die Ausgabe der Werke jetzt in Angriff zu nehmen, ist dringlich, weil der Kreis der lebenden Zeitgenossen, Bekann-

ten, Verwandten und Freunde Dietrich Bonhoeffers von Jahr zu Jahr kleiner wird. Möglichst viele Auskünfte aus diesem Kreis sollen in der kommentierten Werkausgabe verarbeitet werden. Diese Ausgabe soll Bonhoeffers Werke in textkritisch überprüfter Form mit knappen Sachkommentierungen nach heutigem Kenntnisstand darbieten. Eine möglichst weitgehende formale Übereinstimmung in der Bearbeitung aller Bände wird angestrebt.

Es sind insgesamt 16 Bände mit rund 8000 Seiten vorgesehen. Als Band 1 bis 8 werden die von Bonhoeffer selbst publizierten und die drei von Eberhard Bethge posthum zusammengestellten Bücher vorgelegt. Da zwei der letzteren eine bedeutende eigene Wirkungsgeschichte haben, wäre es ungut gewesen, in ihnen enthaltene Texte in die ‚biographischen‘ Bände 9 bis 16 einzuordnen, was unter formalen Gesichtspunkten durchaus denkbar gewesen wäre, so zum Beispiel den Inhalt von „Widerstand und Ergebung“ in den Band 16 „Konspiration und Haft 1939–1945“.

Die Bände 9 bis 16, die chronologisch acht Zeitabschnitte berücksichtigen, werden in sich drei im ganzen übereinstimmende, im einzelnen aber leicht variierende Teile enthalten: einen ersten mit Briefen, Tagebüchern, Dokumenten, einen zweiten mit Ausarbeitungen, Aufsätzen, Gutachten, einen dritten mit Predigten, Meditationen, geistlichen Texten. Innerhalb dieser drei Sachgruppen wird streng chronologisch verfahren. Bei einer solchen Gliederung, die literarische Genera und chronologisches Schema kombiniert, wird für den Leser wie für den Forscher die größtmögliche Übersichtlichkeit erreicht. Einerseits bleibt zum Beispiel die Beziehung zwischen den einzelnen Briefen erhalten, andererseits kann der Leser schnell erkennen, was Bonhoeffer zur gleichen Zeit in Tagebuchnotizen, Konferenzvorbereitungen und Predigten beschäftigt hat.

Die textkritischen Probleme sind für die einzelnen Bände höchst unterschiedlicher Natur. Darüber geben die Vorworte der Einzelbände Auskunft. Bei der Kommentierung streben die Bandherausgeber möglichst weitgehende Zurückhaltung in der theologischen und historischen Interpretation an. Dem Leser soll erspart werden, sich gegen eine bevormundende Auslegung im Sinne theologischer oder kirchlicher Richtungen oder sub-

jektiver Herausgeberurteile wehren zu müssen. Doch neben den unentbehrlichen Sachinformationen werden Verweise auf vermutlich zugrundeliegende theologische, philosophische oder sonstige Texte und auch auf vergleichbare Äußerungen Bonhoeffers an anderer Stelle aufgenommen. Sie sollten nicht aus puristischem Objektivismus dem Leser vorenthalten werden, zumal sie jederzeit überprüfbar sind. Dabei ist nicht vergessen worden, daß schon die Auswahl dessen, was man mit einer Anmerkung versieht, was man also für erklärungs- oder verweisbedürftig hält, vom persönlichen Urteil des Herausgebers – und derer, mit denen er sich berät – abhängt. Allzugroße Zurückhaltung macht freilich die Anmerkungen langweilig, so daß jeder Herausgeber den rechten Ausgleich zwischen Objektivität und Deutlichkeit seiner Kommentierung finden muß.

Um dem Leser einen zuverlässigen Einblick in die Verfahrensweise des Bandherausgebers zu geben, legt dieser im Nachwort Überlegungen zu seiner Bearbeitung und Interpretation des Textes vor. Hier kann er einen größeren Spielraum für persönliche Auffassungen beanspruchen. Das editorische Vorwort hingegen zielt auf möglichst straffe Information über die Entstehungsgeschichte des Textes und die Regeln für die Erarbeitung der vorgelegten Textgestalt.

Die Herausgeber sahen sich verpflichtet, nicht nur an den Leser zu denken, der mit deutschem Kirchentum, deutscher Theologie und Geschichte vertraut ist. Macht man mit der Erkenntnis Ernst, daß Bonhoeffer heute der Weltchristenheit gehört, so müssen die kommentierenden Anmerkungen auch Informationen bringen, die dem Leser in Lateinamerika oder Japan wichtig, im deutschen Sprachraum aber überflüssig sein könnten. Freilich kann das für die akademisch-wissenschaftlichen Bücher Bonhoeffers, nämlich Band 1 und 2, nur in eingeschränktem Maße praktiziert werden, da sonst die Zahl der Anmerkungen ins Unabsehbare ansteigen würde. Im übrigen aber sollen die Bände dem interessierten Gemeindeglied wie dem Studenten, dem Teilnehmer an der Erwachsenenbildung wie dem Widerstandsforscher, dem Sucher nach religiöser Wahrheit wie dem geschichtlich Interessierten möglichst zugänglich sein und Bonhoeffer endlich auch verstärkten Eingang in die reguläre Theologenausbildung verschaffen.

All denen, die durch ihre Mitarbeit den Start der „Dietrich Bonhoeffer Werke“ ermöglicht haben, sagen die Herausgeber ihren herzlichen Dank. Das kann an diesem Ort leider nicht namentlich geschehen. Die Liste der zu Nennenden würde zu lang. Wir wollen allerdings nicht unerwähnt lassen, daß ohne eine großzügige Stiftung von Herrn Heinrich Ludewig das Erscheinen der beiden ersten Bände zu diesem Zeitpunkt nicht möglich gewesen wäre und daß ohne erhebliche Druckkostenzuschüsse der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg und der Evangelischen Kirche der Union die Bände wesentlich teurer angeboten werden müßten. Der Chr. Kaiser Verlag setzt seine Tradition, Dietrich Bonhoeffers Werke herauszubringen, mit dem Wagnis dieser neuen Werkausgabe fort.

II

Dem Urteil des Lesers über das Werk, die Theologie und die Bedeutung Dietrich Bonhoeffers vorzugreifen, kann nicht die Aufgabe der Herausgeber sein. Jedoch wird mancher fragen, warum dieser Kreis eine etwa zehn Jahre lange mühevollle Arbeit auf sich genommen hat, um dieses Werk neu herauszugeben. Der anfangs genannte Hinweis auf Bonhoeffers Aktualität für die Weltchristenheit deutet schon in die Richtung einer Antwort. Dies wird vielleicht dem nicht genügen, der fragt, welche theologische Zukunftsbedeutung die Bearbeiter selbst dem Werk Bonhoeffers beimessen. Da in einem Herausgeberkreis auch bei grundsätzlicher Übereinstimmung verschiedene Sichtweisen zusammenkommen, will ich für mich persönlich Auskunft geben.

Die Rezeption der Theologie Bonhoeffers scheint mir trotz vieler zum Teil hochqualifizierter Untersuchungen erst in den Anfängen zu stehen. Einer der Hauptgründe dafür liegt in dem fragmentarischen Charakter des Nachlasses dieses Mannes, der die letzten zwölf Jahre seines Lebens durch Kirchenkampf, Opposition und konspirativen Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Atem gehalten wurde und schon als neununddreißigjähriger sein Leben verlor. Die „Ethik“, die sein Lebenswerk werden sollte, liegt nur in Fragmenten vor. Die „Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft“, in denen sich die Umriss-

eines überraschend neuartigen Entwurfes der Theologie abzeichneten, waren erste Versuche der Selbstverständigung, vor allem im brieflichen Gespräch mit dem Freunde Eberhard Bethge. Sie waren keineswegs in dieser Form für die Veröffentlichung bestimmt. So muß der Interpret selbständig weiterdenken und Verbindungen herstellen, die der Autor, hätte er selbst nach 1945 publizieren können, vermutlich aufgezeigt hätte. Dieses Weiterdenken ist überaus reizvoll, aber auch schwer, soll es in verantwortlicher Weise geschehen. Man muß das ganze Werk Bonhoeffers dabei vor Augen haben, insbesondere die Dynamik seines theologischen Lebensweges.

Karl Barth, dieser große Calvinist, zu dem Dietrich Bonhoeffer als bewußter Lutheraner – bei allen Differenzen im einzelnen – unbeirrt stand, als Barth im Kirchenkampf isoliert wurde, bezeichnet in der Kirchlichen Dogmatik IV/2 1955 Bonhoeffers Buch „Nachfolge“ als „mit Abstand das Beste, was dazu geschrieben ist“, und erklärt, daß er wohl versucht sein könnte, große Abschnitte dieses Buches „einfach als großes Zitat einzurücken, weil ich wirklich nicht der Meinung bin, etwas Besseres dazu sagen zu können, als da gesagt ist“. Bonhoeffer selbst betrachtete 1944 dieses Buch als nur eine Station auf seinem theologischen Weg. Neue theologische Erkenntnisse kamen hinzu und drängten ihn zu einem umfassenderen Neuentwurf der Theologie, in den die Gedanken der „Nachfolge“ aufgehoben wurden.

In welchen Hinsichten wir inhaltlich Wichtiges, Unentbehrliches von Bonhoeffers Theologie zu erwarten haben, macht man sich am besten durch einen Vergleich klar. Ich wähle dazu die vier Systematischen Theologen, welche in dem von Carl Heinz Ratschow ab 1981 herausgegebenen „Handbuch Systematischer Theologie“ zu den Klassikern unseres Jahrhunderts erhoben worden sind: Karl Barth, Paul Tillich, Werner Elert und Paul Althaus. Ihnen allen war vergönnt, in einer reichlich bemessenen Lebenszeit große Darstellungen ihrer Theologie vorzulegen. Elert und Althaus gelten bis heute als die maßgebenden Repräsentanten der Theologie des deutschen Lutherums im 20. Jahrhundert. Aber für das christlich-jüdische Gespräch, das nach dem Holocaust zu einer Notwendigkeit für uns Christen geworden ist, lassen sie uns ganz im Stich. Das

Thema ‚Judenfrage‘, zu dem sie sich freilich in den Jahren um 1933 ausgiebig und verhängnisvoll geäußert haben, kommt nach 1945 bei ihnen nicht mehr vor. Bonhoeffer hingegen hat nicht nur im April 1933 seine berühmte Stellungnahme „Die Kirche vor der Judenfrage“ verfaßt, sondern konfrontierte in Lehrveranstaltungen, vor allem im Predigerseminar Finkenwalde, seine Kandidaten und Hörer beständig mit den biblisch-theologischen Grundfragen dieses Problems. Das Thema war für ihn theologisch dringlich, und zugleich hat er sich, auf die Dauer unter großer eigener Gefahr, unablässig um praktische Hilfe für Juden ohne Rücksicht auf ihre religiöse Zugehörigkeit bemüht. Er las das Alte Testament ganz anders als Elert und Althaus. Seine theologischen Überlegungen berühren sich stark mit Barths späterer Israeltheologie.

Die Haftaufzeichnungen zum Problem der Mündigkeit der Welt und einer kommenden Religionslosigkeit gerieten in den sechziger Jahren in den Sog der Emanzipations- und Säkularisierungswelle. Einseitig naiv rezipiert, vermittelten sie ein verzerrtes Bild von dem Theologen Bonhoeffer. Dadurch wurde verdeckt, wie sehr eine tief durchdachte und zugleich lebensbezogene Christologie und Ekklesiologie das Zentrum von Bonhoeffers Werk ist. Was allerdings der Theologie Bonhoeffers ihre einzigartige Spannung gibt, das ist die Dichte, mit der er Wirklichkeitserfahrung und christologisch-ekklesiologische Erkenntnis zusammenbringt. Wenn er in den Briefen aus der Haft, sich selbstkritisch einbeziehend, der Bekennenden Kirche und Karl Barth den Vorwurf eines „Offenbarungspositivismus“ machte, so war das nur die Kehrseite dieser Leidenschaft, Theologie nicht von der menschlichen Erfahrungswirklichkeit abzusondern, sie nicht in einen Ideenhimmel oder ein abstraktes Gedankensystem zu verwandeln, sondern sie vom Eindringen des Reiches Gottes in die Lebenszusammenhänge dieser Welt sprechen zu lassen. Für seine „Ethik“ schrieb er: „Die Wirklichkeit Gottes erschließt sich nicht anders als indem sie mich ganz in die Weltwirklichkeit hineinstellt, die Weltwirklichkeit aber finde ich immer schon getragen, angenommen, versöhnt in der Wirklichkeit Gottes vor. Das ist das Geheimnis der Offenbarung Gottes in dem Menschen Jesus Christus. Die christliche Ethik fragt nun nach dem Wirklichwerden dieser

Gottes- und Weltwirklichkeit, die in Christus gegeben ist, in unserer Welt.“ Es ist hier nicht darzustellen, wie auch Barth in seiner späten Theologie weit über seine theologischen Schriften der dreißiger Jahre hinaus die Konfrontation von Offenbarungswirklichkeit und Weltwirklichkeit – zum Beispiel in *politicis*, etwa in der Frage atomarer Bewaffnung – herbeigeführt hat. Angesichts der reifen Gestalt von Barths Theologie erledigt sich zwar Bonhoeffers früher Vorwurf des Offenbarungspositivismus. Dennoch bleiben charakteristische Unterschiede. Bei Bonhoeffer war diese grundsätzliche Ausrichtung, dieses leidenschaftliche Sich-Bewegen des Christusglaubens auf die Weltwirklichkeit hin, schon ganz früh wirksam. Aber in voller Klarheit wurde es erst in seinen letzten Lebensjahren in der bedrängten Situation des am Widerstand Beteiligten expliziert, so zum Beispiel unter den Stichworten der Diesseitigkeit des Glaubens und der weltlichen Interpretation der biblischen Botschaft.

Das Wirklichkeitsverständnis von Elert und Althaus war, wenn man von der Theologischen Ethik des Politischen redet, gegen große Errungenschaften der Neuzeit gerichtet. Verfassungsstaat, Menschenrechte, Demokratie, Emanzipation zur rechtlichen Gleichheit aller Bürger galten ihnen als ‚westliche‘ Verirrungen und wurden auch nach 1945 nur mühsam von ihnen rezipiert. Insofern repräsentieren sie in hohem Maße das deutsche Neuluthertum vor der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Bonhoeffer erkannte die Gefahr dieser anti-neuzeitlichen Bindungen neulutherischer Theologie und bemühte sich – gerade als lutherischer Theologe – um den Durchbruch der theologischen Ethik zu einem Wirklichkeits- und Politikverständnis, welches das faktisch vollzogene Mündigwerden der Welt, also eben die Neuzeit, begriff und verarbeitete. Mündigkeit hieß für ihn, daß die Welt die Gesetze, nach denen sie sich bewegt und mit deren Hilfe sie das Leben verantwortlich zu gestalten hat, zu durchschauen lernt, daß sie also die Möglichkeit der Selbststeuerung anstelle des schicksalhaft Getriebenseins ins Auge faßt. Daß ein solcher Schritt tiefgreifende Folgen für das theologische – und das heißt Bibel und Tradition neu auslegende – Gottesverständnis hat, brachte Bonhoeffer sofort zur Sprache. Nunmehr muß von Gottes Vorsehung und

Weltregiment anders geredet werden als unter vorneuzeitlichen Bedingungen. Bonhoeffers Sprechen von der gewollten Ohnmacht Gottes in der Welt, seine Aufforderung an uns Christen, in der Fülle der Diesseitigkeit zu leben und darin die Leiden Gottes an seiner Welt mitzuleiden, machen das deutlich. Er drang damit tiefer in die Probleme der Säkularisierung ein als Friedrich Gogarten, der zwei Jahre nach der Veröffentlichung dieser Gedanken Bonhoeffers mit dem Buch „Verhängnis und Hoffnung der Neuzeit – Die Säkularisierung als theologisches Problem“ 1953 gar nicht in den Blick bekam, wie sehr das Gottesverständnis und die Christologie durch das Mündigwerden der Welt – in all seiner gefährlichen Ambivalenz – betroffen wird.

Die Leidenschaft, mit der Bonhoeffer davon zu sprechen suchte, wie Gottes Wirklichkeit in ihrer Offenbarung durch Christus in die Weltwirklichkeit eindringt, trieb ihn an, die Weltwirklichkeit möglichst adäquat zu erfassen und in ihr verantwortlich zu handeln. Ich kenne keinen am konspirativen Widerstand gegen das nationalsozialistische Gewaltregime Beteiligten, der so engagiert und betroffen, so präzise und so schonungslos – auch gegen sich selbst – die Gewissenskonflikte, die menschlichen und die ethischen Probleme des Standhaltens gegen Hitler durchreflektiert hat wie Dietrich Bonhoeffer. Die „Rechenschaft an der Wende zum Jahre 1943“ mit der Überschrift „Nach zehn Jahren“ läßt das jeden heutigen Leser erkennen, obwohl in diesem Text, der damaligen Umstände wegen, viele der Sachverhalte chiffriert sind. Das zugleich schmerzhaft – die Frage eigener Schuld aufwerfende – und befreiende Bedenken des eigenen verantwortlichen Handelns gewinnt in Bonhoeffers Theologie eine Bedeutung wie wohl bei kaum einem anderen europäischen Theologen. Hier zeigt sich eine überraschende Nähe zu einigen Tendenzen in den Befreiungstheologien und in der Minjung-Theologie Asiens, die eine dem Schicksal der Niedrigen im Volk nahe Theologie sein will. Bonhoeffer gingen im Gefängnis die Augen dafür auf, was es bedeutet, aus der Sicht ‚von unten‘ den Glauben zu denken und in ihm zu leben. Von daher wurde ihm klar, daß auch das Verhältnis von theologischen Gedanken und christlichem Tun künftig anders bestimmt werden muß. Seine Generation,

meinte Bonhoeffer, habe „zu stark in Gedanken gelebt“, habe zu sehr durch Bedenken im voraus das eigene Tun absichern wollen. In einer künftigen Generation werde das Denken nicht mehr „der Luxus des Zuschauers“ sein dürfen; vielmehr werde das Denken der Verantwortungsbereitschaft dienen müssen, die dem nötig werdenden Wagnis nicht ausweicht. Gerade das hielt er für biblisch zentral angesichts der Evangelienworte, die dazu mahnen, den Willen Gottes zu tun, um so innezuwerden, daß Leben in der Nachfolge Christi Leben aus Gott ist (Matthäus 7,21; Johannes 7,17). Gewiß ist die Situation, in der Bonhoeffer lebte und dachte, nicht in unsere Gegenwart übertragbar. Daß aber Theologie sich immer wieder auf ihren Ursprung nicht in Gedanken, sondern im Tun des Beters und des verantwortlich Handelnden besinnen und daraus Konsequenzen ziehen soll und darf, das hat Dietrich Bonhoeffer uns in ungewöhnlicher Luzidität vorgelebt und vorgedacht.

Es wäre auch noch davon zu reden, wie tiefgreifend Bonhoeffer die Lehre von der Kirche und ihre Gestalt in Bewegung bringt. Aber das führt über die hier nur möglichen kurzen Hinweise hinaus. Sie sollten zeigen, daß wir ein volleres Verständnis und ein tieferes Wirken von Bonhoeffers Theologie nicht hinter uns, sondern größtenteils noch vor uns haben. Darum scheint mir die Neuausgabe der Werke nötig.

III

Eine große Vielfalt erwartet den Leser in Bonhoeffers Werken. Bonhoeffer fesselt nicht nur in seinen theologisch-programmatischen Schriften, sondern auch in den anderen Genera seiner Mitteilungen und Äußerungen. Die Entwürfe für Ansprachen im Kindergottesdienst zum Beispiel, die den Ausbildungsjahren entstammen, überraschen durch die unverwüstliche Frische ihrer religiösen Gedanken. In den Briefen zeigt sich schon früh eine bemerkenswerte Fähigkeit, sich dem Partner mitzuteilen und ohne Angst rückhaltlose Anfragen an ihn wie an die eigene Person auszutauschen. Die Bereitschaft, für sich und den Adressaten die vollen Konsequenzen auf sich zu nehmen, kündigt sich an. So führen die Briefe wie auch die Tagebücher

direkt in die Ereignisse und Stimmungen, die Gedanken und die Hoffnungen der Jahre zwischen 1918 und 1945 ein. Zahlreich sind die Schriften und Ausarbeitungen zu besonderen Anlässen, insbesondere in der ökumenischen Arbeit, dem Kirchenkampf, der Theologenausbildung und – hier freilich in verschlüsselter Form – zur Existenz im Widerstand. Sie bringen theologische Grundsatzüberlegungen in unmittelbaren Kontakt mit den beteiligten Personen und den aktuellen Entscheidungen.

Die Rede- und Argumentationsweise Bonhoeffers ist deutlich der damaligen Zeit zuzuordnen. Manches klingt für den heutigen Leser zu autoritativ, zu apodiktisch. Aber auch junge Menschen empfinden, wenn sie sich mit Bonhoeffers Schriften befassen, daß sich in ihnen ein Mensch authentisch äußert. Bei Bonhoeffer behalten selbst Gelegenheitschriften, die doch in der Regel schnell veralten, eine erstaunliche Brisanz. Das gilt für die Stellungnahme vom April 1933 zur „Judenfrage“, von der Klaus Scholder geschrieben hat: „Hier wurde mit unvergleichlicher Präzision die theologische Problematik staatlichen Handelns auf einen Begriff gebracht, der auch unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart noch immer Gültigkeit besitzt.“ Es gilt ebenso sehr für den im August 1934 vorgetragenen Aufruf zu einem ökumenischen Friedenskonzil der Kirche Jesu Christi, der im Sommer 1985 von Carl Friedrich von Weizsäcker erneuert worden ist.

Die geistlichen Texte, besonders Predigten und Meditationen, verweisen am dringlichsten auf das Zentrum eines Lebens in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Von ihnen geht Forderung und Trost, Wegweisung und Ermutigung aus und etwas, was man vielleicht mit dem Wort Erleuchtung charakterisieren darf. Hier wird die Sprache, je mehr Bonhoeffer sich von seiner akademischen Jugendzeit entfernt, immer freier von theologischen und kirchlichen Sprachkonventionen, entwickelt in sich selbst aber eine hohe Disziplin. So zupackend sie wirkt, so sicher weiß sie falsche Töne zu vermeiden und den nachdenklichen Leser zu gewinnen.

Die Neuausgabe ergreift die Chance, durch übersichtliche Zusammenstellung zeitlich zusammengehöriger Texte den Leser vor die „Polyphonie“ der Lebensäußerungen Bonhoeffers zu stellen. Dieses Wort benutzte Bonhoeffer gern in den Brie-

fen aus der Haft. Er sah sich durch den Glauben ermächtigt,
„mehrdimensional-polyphon“ zu denken und zu leben.

Heidelberg, im Advent 1985

Heinz Eduard Tödt
für den Herausgeberkreis

Vorwort des Herausgebers

I

Die Anfänge sind denkbar profan. Nach einer telephonischen Verabredung vereinbarte Dietrich Bonhoeffer mit dem Berliner Dogmengeschichtler Reinhold Seeberg auf einem Begleitgang zum Bahnhof Mitte September 1925 um sieben Uhr morgens sein Dissertationsthema: *„Es bezieht sich auf das Thema über die religiöse Gemeinschaft, von dem ich Euch ja mal abends irgendwann erzählte, daß es mich interessieren würde.“*¹ Die Briefe Bonhoeffers lassen erkennen, daß der Entschluß zur Promotion wahrscheinlich im Sommersemester 1925 fiel. Der selbstverständliche Ton, mit dem in den Briefen der Eltern mit dem Sohn im Sommer 1925 erwogen wird, ob eine *„künftige Arbeit“*² bei Adolf von Harnack, Karl Holl oder Reinhold Seeberg ratsam wäre, macht deutlich, daß sich die akademischen Ambitionen Dietrich Bonhoeffers bruchlos in die familiären Gepflogenheiten einfügten. Das Thema der theologischen Doktorarbeit wird aus den Nachwirkungen des Romaufenthaltes³ herausgewachsen, an der Berliner Fakultät gereift und durch die Unruhe des theologischen Umbruchs forciert worden sein. In aufbruchshafter Stimmung kündigte Bonhoeffer seinen Eltern mit demselben Brief, mit dem er seinen definitiven Entschluß, bei Seeberg zu promovieren, mitteilte, den Beginn an der Arbeit an und bat um Geld für die ersten nun benötigten Bücher. Von – wie Bonhoeffer in einem überaus selbstkritischen Rückblick feststellte – *„wahnsinnige(m) Ehrgeiz“*⁴ getrieben, reichte er seine Dissertation im Juli 1927 der Fakultät ein. Daneben hatte Bonhoeffer sein Studium zu Ende geführt und in derselben Zeit, in der er an der Dissertation arbeitete, sieben Seminararbeiten und neun katechetische und

¹ DBW 9, 156.

² DBW 9, 154.

³ Vgl. DBW 9, 114f.; vgl. auch DB 83 ff.

⁴ DBW 14, 112.

homiletische Entwürfe angefertigt. „Die hochwürdige Theologische Fakultät der Friedrich-Wilhelm Universität Berlin bitte ich unter Beifügung der Arbeit ‚Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung‘ um Zulassung zur Promotion.“⁵ Das Exemplar, das Bonhoeffer der Fakultät einreichte, trägt den Vermerk des damaligen Dekans, Prof. Arthur Titius, vom 8. 7. 1927 und eine Notiz des Doktorvaters Reinhold Seeberg, aus der hervorgeht, daß er die Arbeit am 18. 7. 1927 nebst einer Beurteilung zurückgereicht hat.

In seinem Gutachten gab Reinhold Seeberg folgendes Urteil über die Dissertation Dietrich Bonhoeffers ab: „Der Verfasser ist nicht nur auf theologischem Gebiet gut orientiert, sondern hat sich auch mit Verständnis in die Soziologie eingearbeitet. Er verfügt entschieden über eine starke systematische Begabung, wie die Dialektik im Aufbau seiner Arbeit im ganzen wie im einzelnen zeigt. Er bemüht sich seine Wege selbständig zu finden. Er ist immer bereit zu geschickter Auseinandersetzung mit anderen Meinungen. Auch wenn man seine Urteile nicht immer zu teilen vermag, wird man doch das wissenschaftliche Interesse und die Energie der Beweisführung gern anerkennen. Charakteristisch für die Stellung des Verfassers ist seine starke Betonung des christlich ethischen Elementes, das ihm immer als Ausgangspunkt dient und von dem aus er gegen die Weltanschauung des ‚Idealismus‘ vielfach ankämpft. Die starke Skepsis erinnert an Heim, hier und da finden sich auch Berührungen mit Barth, wie schon die Terminologie (an-rufen, ant-worten) zeigt. Aber diese Einwirkungen werden von anderen durchkreuzt und sind nicht maßgebend für die Gedankenbildung des Verfassers. Die Darstellung ist im ganzen recht geschickt, wenn auch die bisweilen allzu strenge Systematik Wiederholungen mit sich führt. Die dialektischen Beweise des Autors sind nicht immer überzeugend. So etwa der wunderliche Beweis, daß ein Ich nur auf dem Umweg über Gott zur Erkenntnis eines Du kommen könne. Ebenso möchte ich nicht alles unterschreiben, was der Verfasser über die Struktur der empirischen Kirche dialektisch deduziert, z. B. ob der Typus ‚Gesellschaft‘ wirklich eine notwendige Ergänzung zu dem ‚Gemeinschafts‘typus in

⁵ DBW 9, 173: Auszug aus der Promotionsakte.

der Kirche bildet. Im übrigen werden gerade in diesem Zusammenhang vortreffliche Beobachtungen ausgesprochen. Den historischen ‚Exkurs‘ S. 112 ff.⁶ hätte der Verfasser sich schenken können, da er nichts Neues bringt. Ebenso sind die kritischen Bemerkungen über die kirchliche Praxis oder die Hoffnungsfreudigkeit bezüglich des Proletariats sowie die Geringschätzung des Bürgerlichen überflüssig, da sie nicht aus den Prinzipien der Arbeit herkommen, sondern nur subjektive Werturteile bringen. Endlich kann man auch der Kritik nicht immer beistimmen, die der Autor an anderen Ansichten übt (z. B. Troeltsch!).

Indessen das alles sind Mängel, wie sie jeder Jugendarbeit anhaften. Sie sind schließlich nur Kehrseiten der großen Vorzüge der Arbeit, der Begeisterung für das Christentum, der straffen Systematik in dem Aufbau der ganzen Studie, der inneren Hingabe an seine Aufgabe, der erfreulichen Selbständigkeit seiner Auffassung und des kritischen Vermögens sie wider andere Auffassungen zu vertreten. Im Ganzen kann die Arbeit als ein sehr erfreuliches Specimen erster wissenschaftlicher Erudition bezeichnet werden.

Ich *beantrage* daher, daß die hochwürdige Fakultät sie als Lizentiatenarbeit *annimmt* und schlage zu ihrer Beurteilung die Note I–II vor.⁷

Nach der Rigorosumsprüfung und der öffentlichen Verteidigung seiner Promotionsthese in der Alten Aula der Universität, bei der Robert Stupperich, Walter Dreß und Helmut Roessler opponierten, erwarb Dietrich Bonhoeffer am 17. 12. 1927 den Grad eines Lizentiaten der Theologie mit dem an der Berliner Theologischen Fakultät äußerst selten erteilten Urteil *summa cum laude*.⁸

Bonhoeffer hat in seinem Vikariatsjahr 1928 in Barcelona seine Lizentiatenarbeit für den Druck überarbeitet. *„Was nun meine eigentliche theologische Arbeit angeht, so bin ich ... am Streichen und Kürzen meiner Arbeit, die ich Ihnen dann, wie*

⁶ In der vorliegenden Ausgabe S. 236 ff. Anm. 107.

⁷ Archiv der Humboldt-Universität Berlin. Bestand: Theologische Fakultät, Nr. 116, Bl. 42 e. R.–f. R. Vollständig abgedr. in: DBW 9, 174–176.

⁸ DBW 9, 181–183: Auszug aus der Promotionsakte.

verabredet, Anfang November gerne schicken möchte“, schrieb Dietrich Bonhoeffer aus Barcelona an Reinhold Seeberg⁹ und teilte ihm Mitte Oktober 1928 mit, daß er mit seiner Umarbeitung fast fertig sei¹⁰. In der umgehenden Antwort unterrichtete Seeberg Bonhoeffer, daß er sich mit der Drucklegung seiner Arbeit wahrscheinlich zu gedulden habe, da der Verlag aufgrund seines Besitzerwechsels „entsetzlich langsam“ arbeite.¹¹ ‚Sanctorum Communio‘ sollte in den ‚Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche‘ erscheinen, einer Reihe im Verlag Trowitzsch & Sohn, in der Reinhold Seeberg vor allem dogmengeschichtliche Arbeiten herausgab. Nachdem für die Drucklegung Beihilfen des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft und der Reinhold Seeberg-Stiftung gewährt werden konnten¹², lag das Manuskript der Arbeit Ende März 1930 beim Verlag¹³. Am 2. September 1930 überreichte der Verlag Bonhoeffer die ersten gedruckten Exemplare seiner Arbeit. Aufgrund der vom Verlag erwarteten schweren Verkäuflichkeit betrug der Ladenpreis des Buches 18 Reichsmark.¹⁴ Für die von Bonhoeffer zugesagte Summe von 900 Mark stellte ihm der Verlag 66 Exemplare zur Verfügung, für nachträgliche redaktionelle Veränderungen wurden zusätzliche 99 Arbeitsstunden im Verlag nötig, die mit weiteren 297 Mark zu Buche schlugen. In seinem Antwortschreiben teilte Bonhoeffer dem Verlag eine Liste mit Adressen mit, *„an die ich bitte, Exemplare zu versenden. Den Rest bitte ich mir ins Haus zur weiteren Versendung zu schicken. Die finanzielle Regelung übernimmt meine Mutter, Frau Geheimrat Bonhoeffer, meine Adresse. Seeberg-Stiftung und das Ministerium werden vermutlich von sich aus direkt überweisen.“*¹⁵

⁹ DBW 10, 84.

¹⁰ DBW 10, 102.

¹¹ DBW 10, 106.

¹² Vgl. DB 165 und das Vorwort Bonhoeffers zu „Sanctorum Communio“, in der vorliegenden Ausgabe S. 13.

¹³ NL A 27,5: Brief des Verlags Trowitzsch an Dietrich Bonhoeffer vom 28. 3. 1930.

¹⁴ Ebd.: Brief des Verlags Trowitzsch an Dietrich Bonhoeffer vom 2. 9. 1930.

¹⁵ DBW 10, 196: Brief Bonhoeffers an den Trowitzsch-Verlag vom 4. 9. 1930.

Das Echo auf Bonhoeffers erste theologische Veröffentlichung war überaus spärlich, das verzögerte Erscheinen mag dazu beigetragen haben. Die „Theologische Literaturzeitung“, die „Reformierte Kirchenzeitung“ und das „Protestantenblatt“ brachten Besprechungen. Ernst Wolf erwähnte das Buch am Rande eines 1933 in „Zwischen den Zeiten“ erschienenen Aufsatzes.¹⁶ Bonhoeffer selbst reiste noch Ende des Jahres 1930 zu einem Studienaufenthalt nach Amerika ab. Der Verlag, der um die noch ausstehende Bezahlung der Druckkosten besorgt war, schrieb an den Vater: „Andererseits mußten wir es als kränkend empfinden, daß Ihr Herr Sohn, auf dessen besonderen Wunsch wir die Drucklegung mit größter Beschleunigung zu Ende geführt hatten, sich nach Fertigstellung des Buches nicht mehr um dessen weiteres Schicksal kümmerte.“¹⁷

Tatsächlich hat Bonhoeffer für sein Buch nicht gerade gewonnen. Der Verbleib der übernommenen Exemplare ist ungeklärt, ein Handexemplar, in das sich Bonhoeffer Notizen gemacht hätte, findet sich nicht in seiner Bibliothek, seinen Freunden gegenüber erwähnte er seine erste Veröffentlichung nicht.¹⁸ Die Denkform von ‚Sanctorum Communio‘ hat sich auf die Weiterentwicklung und den Lebensweg von Dietrich Bonhoeffer nachhaltig ausgewirkt. Hierin dürfte auch einer der Gründe dafür liegen, daß Ernst Wolf im Jahr 1954 das Buch als Band 3 der Reihe ‚Theologische Bücherei. Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert‘ beim Chr. Kaiser Verlag München wiederveröffentlichte.¹⁹ Ernst Wolf schrieb damals in seinem Vorwort: „Und doch ist die Dissertation innerhalb der verhältnismäßig geringen Zahl neuerer Monographien zur Lehre von der Kirche wohl die scharfsinnigste und vielleicht tiefstinnigste Behandlung der Frage nach der wesenhaften Struktur der Kirche, danach, ob und wie die empirische und die

¹⁶ Vgl. ThLZ 56 (1931), 590 f.; RKZ 81 (1931), Literaturbeilage März, 4; PrLB 64 (1931), 717 ff.; und E. Wolf, Der Mensch und die Kirche im katholischen Denken, in: ZZ 11 (1933), 55 f.

¹⁷ NL A 27,5: Brief des Verlags Trowitzsch an Karl Bonhoeffer vom 26. 1. 1931.

¹⁸ Vgl. DB 166 f.

¹⁹ Vgl. E. Wolf, Vorwort zur Neuauflage von D. Bonhoeffer, Sanctorum Communio (TB 3), München 1954, 5 f.

wesentliche Kirche logisch und soziologisch und in beidem zugleich theologisch unter *einen* Begriff zu bringen seien. . .“²⁰ Die 3. Auflage in dieser Reihe besorgte dann 1960 Eberhard Bethge, der das Buch auch um einen Anhang, in dem die wichtigsten von Bonhoeffer gestrichenen Passagen dokumentiert wurden, erweiterte. 1969 erschien von dieser erweiterten Ausgabe eine 4. Auflage.²¹

II

Die vorliegende Neuausgabe basiert auf der von Dietrich Bonhoeffer 1930 zum Druck beförderten Fassung seiner Dissertation:

– *Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche* (26. Stück der *Neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche*. Hg. v. Reinhold Seeberg), Berlin und Frankfurt/Oder: Trowitzsch & Sohn, 1930.

Daneben liegen vor:

– Das von Dietrich Bonhoeffer 1927 bei der Theologischen Fakultät der Universität Berlin eingereichte Exemplar seiner Dissertation *Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung* (Sigle: A). Dieses Exemplar umfaßt 354 maschinenschriftliche Seiten und trägt die Vermerke von Arthur Titius und Reinhold Seeberg („Herrn Kollegen D. Seeberg zum Referat ergebenst, überreicht Berlin 8. 7. 27, Titius dec.; Mein Bericht liegt bei, Seeberg 18. 7. 27“). Das Exemplar enthält die handschriftlichen Seitenbemerkungen Reinhold Seebergs sowie die handschriftlichen Kürzungen und Korrekturen von Dietrich Bonhoeffers Hand für den späteren Druck. Es befindet sich im Nachlaß Dietrich Bonhoeffers im Besitz von Eberhard Bethge.²²

– Zwei handschriftliche Zusätze zur Dissertation: 1. Vier hsl. Seiten, für die Druckfassung überarbeiteter Beginn von

²⁰ A. a. O., 5.

²¹ 1963 erschien eine englische und japanische, 1964 eine amerikanische, 1969 eine spanische und 1972 eine italienische Ausgabe.

²² NL A 16.

Kapitel 3 „Der Urstand und das Problem der Gemeinschaft, A. Methodische Probleme“ (s. S. 36 ff. Anm. 1) und 2. drei hsl. Seiten, für die Druckfassung neu eingearbeiteter Abschnitt „Autorität und Freiheit in der empirischen Kirche“ (s. S. 172 f. Anm. 366).²³

– Die Beurteilung der Dissertation durch Reinhold Seeberg (s. o. S. 2f.) findet sich in der Promotionsakte Dietrich Bonhoeffers im Archiv der Humboldt-Universität Berlin.²⁴

– Die „Theologischen Thesen“ für die öffentliche Verteidigung der Promotion, Promotionsurkunde sowie Auszüge aus der Promotionsakte²⁵ sind in DBW 9 abgedruckt.

Die Druckvorlage für den Verlag Trowitzsch & Sohn existiert nach unserer Kenntnis nicht mehr. Eine Nachfrage bei dem Verlag M. H. Scharper, Hannover, in den der Trowitzsch-Verlag 1952/53 übergegangen ist, ergab, daß im Verlagsarchiv keine Unterlagen hinsichtlich des Druckes von ‚Sanctorum Communio‘ mehr aufzufinden sind.²⁶

Neben der Grundregel, den von Bonhoeffer für den Druck autorisierten Text möglichst unangetastet zu lassen, sind für die *Textgestalt* der Neuausgabe folgende Richtlinien maßgebend:

– Sperrungen werden im Text kursiv wiedergegeben. An wenigen Stellen wurde die Schreibweise und Zeichensetzung stillschweigend verbessert. Ungebräuchliche Abkürzungen Bonhoeffers werden aufgelöst.

– Worte, Sätze oder Passagen, die Bonhoeffer für den Druck gestrichen oder überarbeitet hat, werden im Apparat des Herausgebers präsentiert. Die textkritischen Anmerkungen wollen den Leser in die Lage versetzen, neben der zum Druck beförderten Fassung von 1930 die 1927 der Fakultät eingereichte ursprüngliche und längere Fassung von ‚Sanctorum Communio‘ zu lesen. Zu diesem Zweck wurden für die vorliegende Neuausgabe beide Fassungen miteinander verglichen. Alle

²³ NL A 17,1.

²⁴ s. o. Anm. 7.

²⁵ NL A 17,2–4; DBW 9, 476–479, 173–176, 181–183.

²⁶ Brief des Verlags M. H. Schaper an den Herausgeber vom 3. 12. 1984.

Textvarianten und gestrichenen Passagen, die angemerkt werden, beziehen sich folglich auf das 1927 bei der Berliner Theologischen Fakultät eingereichte Exemplar. Dieses Fakultätsexemplar wird in der vorliegenden Ausgabe mit der Sigle A bezeichnet. Auf die Wiedergabe stilistischer Verbesserungen von der Hand Bonhoeffers wird in der Regel verzichtet. Ergibt sich allerdings eine Nuancierung der Bedeutung, so wird der ursprüngliche Text im Apparat dokumentiert.

– Bei der Wiedergabe der Texte in ihrer ursprünglichen Gestalt wird zwischen ersatzlosen Streichungen (angemerkt durch: In A gestr.: „...“) und ersetzenden Korrekturen (angemerkt durch: ersetzt A: „...“ oder: „...“ ersetzt A: „...“) unterschieden. Bei Passagen, die Bonhoeffer so stark überarbeitet hat, daß Einzelverweise zu Unübersichtlichkeit geführt hätten, schien es angebracht, die ursprüngliche Fassung insgesamt im Apparat des Herausgebers zu präsentieren. Schließlich wird angemerkt, an welchen Stellen Bonhoeffer Absätze eingefügt und an welchen er Absätze zurückgenommen hat. Ferner wird vermerkt, wo ein ursprünglich im Text stehender Abschnitt in der Druckfassung von Bonhoeffer zu einer Anmerkung verwandelt worden ist. Nicht angemerkt wird hingegen, an welchen Stellen Sperrungen von Bonhoeffer zurückgenommen wurden.

– Abkürzungen von Autorennamen und Buchtiteln in Bonhoeffers Anmerkungsapparat wurden aufgelöst; darüber hinaus wurde in die Anmerkungen nicht eingegriffen. Offensichtliche Inkonsequenzen formaler Art wurden allerdings stillschweigend korrigiert. Zitate Bonhoeffers wurden überprüft und Abweichungen von den Quelltexten im Apparat des Herausgebers vermerkt.

– Bonhoeffers Literaturangaben sind nicht im Herausgeberapparat, sondern in einem eigens angefügten Verzeichnis der von Bonhoeffer benutzten Literatur verifiziert. Dort finden sich auch Verweise auf leichter zugängliche Ausgaben dieser Texte.

– Auf Seitennachweise in bestimmten Editionen für Zitate von Platon, Aristoteles sowie Thomas von Aquins „Summa theologica“ und der zweiten Auflage von Friedrich Schleiermachers „Der christliche Glaube“ wurde verzichtet, da die von

Bonhoeffer angegebenen Paragraphen und Stellen in verschiedenen leicht zugänglichen Ausgaben eingesehen werden können.

– Schließlich werden die Randbemerkungen des korrigierenden Doktorvaters Reinhold Seeberg, sofern sie entziffert werden konnten, wiedergegeben; sie werden durch das Kürzel ‚Korr.‘ eingeleitet.

– Die Restbibliothek Dietrich Bonhoeffers im Besitz von Eberhard Bethge wurde eingesehen. An ausgewählten Stellen wird auf Anstreichungen, Unterstreichungen oder Randbemerkungen in den von Bonhoeffer für „Sanctorum Communio“ benutzten Büchern im Apparat des Herausgebers hingewiesen.

– Lateinische Zitate Bonhoeffers werden im Herausgeberapparat übersetzt.

– Die Anmerkungen Bonhoeffers werden kapitelweise durchlaufend gezählt. Im Unterschied zu den Herausgeberanmerkungen sind die Ziffern der Anmerkungen Bonhoeffers mit einer kleinen runden Klammer versehen.

Aus drucktechnischen Gründen wird der *Apparat des Herausgebers* entgegen den editorischen Verabredungen der Ausgabe Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW) nicht am Fuß der Seite wiedergegeben, sondern in einem Anhang abgedruckt.

– Herausgeber-Zusätze innerhalb von Texten Dietrich Bonhoeffers im Herausgeberapparat werden in eckige Klammern [...] gesetzt.

– Für Hervorhebungen wird die Kursive verwendet; insbesondere gilt dies für Stichworte aus dem Bonhoeffer-Text, auf die sich die Anmerkung des Herausgebers bezieht.

– Die Anmerkungen des Herausgebers werden nach der Lesefolge gezählt; die Zählung selbst erfolgt kapitelweise durchlaufend.

Gemäß den editorischen Richtlinien für die Neuausgabe von Dietrich Bonhoeffers Werken erteilt der Anmerkungsapparat des Herausgebers fernerhin die nötigen Auskünfte über Anspielungen in Bonhoeffers Text. Nachgewiesen werden Anspielungen auf Bibeltexte, zeit- und kirchenpolitische Ereignisse, traditionelle Topoi der Philosophie und Theologie sowie zeitgenössische Kontroversen. Die Hinweise, die gegeben werden,

sind in erster Linie an der von Bonhoeffer selbst benutzten Literatur orientiert. Sie wollen auf die Quellen aufmerksam machen, aus denen Bonhoeffer geschöpft hat, und sie möchten dem Leser einen Zugang zu der geistigen Landschaft eröffnen, in der Bonhoeffer sich zu bewegen begann. Hierbei ist zu beachten, daß Bonhoeffer nicht nur die zeitgenössische philosophische wie theologische Terminologie aufgreift oder auf sie anspielt, sondern daß er sich vielfach in wichtigen Elementen und methodischen Entscheidungen seines eigenen Denkens von den Einsichten anderer leiten läßt. Dabei liegt sein Interesse nicht vorrangig darin, die Argumentation der Autoren, an die er anknüpft, nachzuvollziehen, eher bricht er das für seine eigene Argumentation wichtige Material aus ihnen heraus. Dieser Umstand hängt mit der stark konstruktivistischen Arbeitsweise Bonhoeffers zusammen. Die Anmerkungen des Herausgebers wollen die Einflußströme, aus denen sich das Werk speist, und die Einzelelemente, mit denen Bonhoeffer arbeitet, freilegen. Dadurch soll der Blick des Lesers für die Klärung der Frage nach dem ‚Einfluß‘ theologischer Denkrichtungen und dem speziellen Aneignungsmodus Bonhoeffers geschärft werden. Nicht zuletzt verbindet sich damit die Hoffnung, daß der Leser nicht nur die vielfältige Spannung, die durch Bonhoeffers Aneignungs- und Darstellungsweise erzeugt wird, und die ihn mitunter über Abgründe des Verstehens hinwegträgt, sondern auch die Frage, die gleichsam ‚hinter‘ dem Werk steht, selbst ermitteln kann.

Die vorliegende Ausgabe wird beschlossen durch ein Verzeichnis der von Bonhoeffer zitierten Literatur, ein Nachwort des Herausgebers und eine Auswahlbibliographie der Sekundärliteratur zu „Sanctorum Communio“ sowie Bibelstellen-, Personen- und Sachregister.

Die Innenpaginierung verweist auf die Seitenzahl der alten Ausgabe von „Sanctorum Communio“ in der „Theologischen Bücherei“. Die genannten Seiten beginnen jeweils nach dem senkrechten Strich.

Abkürzungen im Apparat des Herausgebers richten sich nach dem Abkürzungsverzeichnis der „Theologischen Realenzyklopädie“ (TRE), Berlin/New York 1976. Abweichend davon bedeuten *DB*: E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe –

Christ – Zeitgenosse (1967 u. ö.); *DBW*: Dietrich Bonhoefer Werke, Bd. 1–17²⁷; *Korr.*: Randbemerkung des Korrektors Seeberg; und *NL*: Nachlaß Dietrich Bonhoeffer. Ein Verzeichnis. Archiv und Bibliothek, hg. v. E. Bethge, München 1986.

Die vorliegende Edition ist kaum das Werk eines Einzelnen. Der Herausgeber hat daher für vielfache Hilfe bei der Textredaktion, der Arbeit an den Anmerkungen und der Drucklegung herzlich zu danken. Die Ausgabe hätte ihre jetzige Gestalt nicht ohne das Gespräch, den Rat und die Kritik von Wolfgang Huber finden können. Mit ihm wurden die Anmerkungen kritisch durchgesehen und editorische Einzelfragen erörtert. Ernst Feil übernahm die Aufgabe der aufmerksamen Durchsicht des Manuskripts. Für umsichtigen Rat in Einzelfragen schulde ich Heinz Eduard Tödt und Christian Gremmels aufrichtigen Dank. Frau Renate Bethge und Eberhard Bethge gewährten dem Herausgeber Einsicht in die Restbibliothek Dietrich Bonhoeffers; für ihre Gast- und Gesprächsfreundschaft danke ich herzlich. Wertvolle Dienste leisteten C.-J. Kaltenborn, der im Archiv der Humboldt-Universität Berlin das Promotionsgutachten Reinhold Seebergs recherchierte, Frau Ilse Tödt, die das Gutachten wie auch die nur schwer lesbaren Randbemerkungen Reinhold Seebergs im Original exemplar der Dissertation entzifferte, und Christoph Burger und das Institut für Spätmittelalter und Reformation der Universität Tübingen, die einige schwer auffindbare Lutherzitate verifizierten. Wolfgang Heger und Alfred Roos halfen bei der Kollationierung des Textes, Annette Lechner bei der Vervollständigung bibliographischer Angaben; Eva von Tilinsky und Ute Wolfsdorf sorgten für die sorgfältige Erstellung des Manuskripts, Anna Frese las die Druckfassung mit. Ralph Möllers unterstützte die Arbeiten am Register. Schließlich gilt mein Dank Ulrich Kabitz vom Chr. Kaiser Verlag und Herbert Anzinger für die Fertigstellung des Manuskripts für die Drucklegung.

Joachim von Soosten Heidelberg, den 18. Dezember 1985

²⁷ Bethges Bonhoeffer-Biographie erschien inzwischen in 9. Auflage Gütersloh 2005; die *DBW*-Bände kamen in 1. Auflage zum Abschluß Gütersloh 1999.

SANCTORUM COMMUNIO

EINE DOGMATISCHE UNTERSUCHUNG
ZUR SOZIOLOGIE DER KIRCHE

VON

Lic. DIETRICH BONHOEFFER

DIE DRUCKLEGUNG ERFOLGTE
MIT UNTERSTÜTZUNG DER NOTGEMEINSCHAFT
DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT



TROWITZSCH & SOHN · BERLIN UND FRANKFURT/ODER

1 9 3 0

Vorwort¹

Sozialphilosophie und Soziologie sind in der vorliegenden Untersuchung in den Dienst der Dogmatik gestellt. Nur mit dieser Hilfe schien sich die Gemeinschaftsstruktur der christlichen Kirche dem systematischen Verständnis erschließen zu lassen. Die Arbeit gehört nicht in die Disziplin der Religionssoziologie, sondern in die Dogmatik. Die Frage nach einer christlichen Sozialphilosophie und Soziologie ist, weil sie nur vom Kirchenbegriff aus beantwortet werden kann, eine echt dogmatische. Je länger sich der Blick auf die Bedeutung der soziologischen Kategorie für die Theologie richtete, desto klarer trat die soziale Intention sämtlicher christlichen Grundbegriffe heraus. ‚Person‘, ‚Urstand‘, ‚Sünde‘, ‚Offenbarung‘ lassen sich nur im Bezug auf die Sozialität voll begreifen. Geben sich echte theologische Begriffe als je nur in einer eigenen sozialen Sphäre gesetzt und erfüllt zu erkennen, so läßt sich von hier aus der spezifisch theologische Charakter einer Untersuchung zur Soziologie der Kirche wahren.

Die Arbeit, die vor mehr als drei Jahren geschrieben wurde, konnte vor dem Druck nicht mehr völlig neu abgefaßt werden. Es mußte bei teilweisen Veränderungen bleiben. Das ist im Hinblick auf die fortgeschrittene Debatte ein Mangel. Das Recht zur Veröffentlichung entnehme ich der Grundeinstellung zur Bewältigung des Problems, die mir nach wie vor durch die Sache gefordert und gerechtfertigt scheint.

Herrn Geheimrat Reinhold Seeberg, der diese Arbeit vom Entstehen an mit dem freundlichsten Interesse bedacht hat, möchte ich meinen besonderen Dank sagen. – Dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung spreche ich für die mir gewährte Beihilfe zur Drucklegung meinen Dank aus. Die Notgemeinschaft für deutsche Wissenschaft, wie ein Beitrag aus der Reinhold-Seeberg-Stiftung haben den Druck vollends ermöglicht. Ich darf auch hierfür an dieser Stelle danken.

Juli 1930.

